

A Sky full of Stars

Von Mondlichtkrieger

Kapitel 15: 15

Elena war wirklich beeindruckt von der Stärke in Sebastians Stimme. Ihr Herz flatterte. „Sie wird ihn heiraten! Und verschwindet sie auf wundersame Weise, weiß ich, wem ich zuerst die Polizei auf den Hals hetzen werde“, drohte Elenas Mutter und versuchte die Hand ihrer Tochter zu ergreifen.

Elena wich allerdings gekonnt aus.

Dann vollkommen unerwartet fiel ihr etwas ein, was sie einmal in der Schule gehört hatte.

„Du kannst niemanden auf mich ansetzen. Ich bin 18 Jahre, Mutter! Ich kann gehen, wann und wohin ich will. Und arrangierte Ehen sind sowieso nicht mehr rechtskräftig! Wenn du mich jetzt entschuldigst.“

Sie zog Sebastian hinter sich her und lief mit ihm in ihr Zimmer. Dort angekommen schloss sie die Tür hinter sich ab und warf einen Koffer auf die Couch. Nicht einmal zehn Minuten später hatte sie alle ihre wichtigen Sachen eingepackt und stapfte die Treppe, mit Sebastian im Schlepptau, hinunter. Ohne groß auf ihre Mutter und Jake zu achten, nahm sie den Autoschlüssel von ihr und stieg ins Auto.

Sie bedeutete Sebastian, ihr mit dem Motorrad zu folgen. Die Wut in ihrem Bauch war erst verraucht, als sie den vertrauten Weg zur Scheune entlangfuhr. Sie parkte unter der großen Weide und blieb stumm sitzen. Mit einem Mal brachen sämtliche Gefühle auf sie ein und sie begann heftig zu schluchzen.

Sebastian blieb hinter Elenas Wagen stehen und stieg von seinem Motorrad ab. Er lief um das Auto herum und sah durch das Beifahrerfenster in das Fahrzeug.

„Komm“, sagte er und öffnete die Tür, damit Elena aussteigen konnte. „Auch wenn ich es nicht sagen sollte, aber deine Mutter ist ... dumm. Sie kann so nicht mit dir umgehen.“

Er öffnete die Arme, damit Elena in diesen Schutz finden konnte.

„Lass uns hinein gehen und dann sehen wir weiter... Aber willst du wirklich hier bleiben? Oder willst du mit zu mir?“

Als Elena antwortete, dass sie erst einmal in der Scheune bleiben wollte, konnte Sebastian nichts weiter dagegen sagen und trug den Koffer von Elena in eben diese.

„Du bist jederzeit zum Essen bei uns willkommen. Das werde ich schon mit meinem Vater regeln. Ansonsten werden wir irgendwo etwas essen gehen.“

Er lächelte ihr aufmunternd entgegen und hoffte, ihr so etwas Hoffnung zu schenken.

Elena lächelte schwach, aber ihr war einfach nur danach zu weinen. In der Scheune angekommen, ließ sie sich auf das alte Sofa sinken und starrte an die Wand.

Was hatte ihre Mutter nur getan? Sie hatte alles zerstört. Und wie konnte ihr Vater das nur zulassen? Aber wenn sie es recht bedachte, hatte sie ihn seit fast zwei Wochen kaum gesehen. Vielleicht wusste er ja gar nichts von den Plänen seiner Frau.

Sebastian hatte sich neben sie gesetzt und einen Arm um sie gelegt. Leise beruhigende Worte drangen durch den dichten Nebel ihrer Gedanken. Er versprach ihr da zu sein, wenn sie ihn brauchte.

Sie wollte weinen, aber die Tränen kamen einfach nicht. Irgendwas musste sie tun. Elena sah sich in der Scheune um. Wenn sie hier bleiben wollte, brauchte sie einen Schlafplatz. Die Couch wäre zwar eine Option, aber die Federn der Polster kamen an einigen Stellen durch den Stoff, was sie nicht sonderlich bequem machte. Kurz überlegte sie und sprang auf. Im hinteren Teil der Scheune lagen alte Paletten, die Sebastian und sie irgendwann mal dort aufgestapelt hatten.

Vorsichtig nahm sie eine Palette nach der anderen von dem Stapel und schob sie, unter dem wachsamen Blick Sebastians, an eine Stelle, die der Couch ziemlich nah war. Dann lief sie zum Auto, wo sie ihre Decke und ihr Kissen aus dem Kofferraum holte, die Sebastian vorhin dort hinein gelegt hatte. Sie breitete die alten Decken aus der Scheune auf den Paletten aus und legte dann ihr Bettzeug darauf. Stolz betrachtete sie ihr Werk, während Sebastian sie immer noch still beobachtete.

Es dauerte ziemlich lange, bis sich Sebastian bewegte und stand dann auf.

„Ich werde erst einmal nach Hause gehen und dir nachher etwas zu essen vorbeibringen. Du sollst ja schließlich nicht hungern“, lächelte er ihr entgegen und sah ihr mit einem warmen Blick in die blaugrünen Augen. „Ich bin bald zurück.“

Er hauchte einen kurzen Kuss auf ihre Stirn und verabschiedete sich von ihr. Dann ging er aus der Scheune und zu seinem Motorrad. Er stieg darauf, sah noch einmal über die Schulter zu seiner Freundin und verließ sie, indem er das Fahrzeug startete und losfuhr.

Nachdem er bei sich zu Hause angekommen war, stellte er das Motorrad in der Einfahrt ab und lief ins Haus hinein.

„Bin wieder da...“, rief er leise und sah sich nach seinem Vater um.

Als er ihn entdeckt hatte, sah dieser kurz von seinem Fernseher auf. Sein Blick war eisig und Sebastian wusste nicht mehr, was er sagen sollte.

„Ich muss mit dir reden“, sagte er nach einiger Zeit und trat neben das Sofa, auf dem sein Vater saß.

Dieser sah ihn nur weiter verwirrt an, denn solche Worte war er nicht von seinem Sohn gewohnt.

„Was willst du?“, ging er ihn an und auch in seiner Stimme war eine frostige Kälte herauszuhören.

„Ab und zu wird jemand mit hier sein, um mitzuessen“, schluckte Sebastian und wich einige Schritte zurück, da sein Vater sich vom Sofa erhob und ihn finster ansah.

„Ich soll einen deiner Freunde mit durchfüttern?! Sehe ich aus, als wäre ich die Wohlfahrt?! Was denkst du dir überhaupt dabei?“

Ohne, dass Sebastian etwas dagegen unternehmen konnte, bemerkte er bereits, wie die Faust von seinem Vater schmerzhaft in seinem Gesicht landete. Seine Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen und er wusste nicht, was er von dieser Tat halten sollte.

„Ich habe keine Lust, einen deiner Freunde mit meinem Geld zu füttern! Es reicht mir schon, dass ich dich durchfüttern muss! Deine Mutter hat dich ja einfach hiergelassen, als sie abgehauen ist!“

Sebastian presste die Kiefer aufeinander, während er seinem Vater mittlerweile mit

einem finsternen Blick ansah.

„Rede nicht so von ihr! Sie hat das Beste getan, was man in ihrer Situation hätte tun können! Sie ist gegangen, als die Zeit noch gereicht hatte. Du hast sie mit deiner Art und Weise verjagt! Wenn ich deine Frau gewesen wäre, oh, ich hätte dich schon viel früher verlassen.“

Sebastian fing sich für die Worte erneut eine Ohrfeige. Dieses Mal ließ dieser Schlag ihn zu Boden sinken und mit dem Kopf gegen die Wand knallen.

Vor seinen Augen begannen sich einige Sterne zu drehen, die ihn daran hinderten, klar zu denken. Außerdem bemerkte er einen metallischen Geschmack in seinem Mund und er wusste, dass sein Vater ihm die Lippe aufgeschlagen hatte. Auch in seinem Mund schien nicht mehr alles so zu sein, wie es sollte. Er drehte den Kopf zur Seite und spuckte das Blut aus. Auch ein kleines Stück eines Zahnes landete auf dem Boden. Mit der letzten Kraft rappelte er sich wieder auf die Beine und ging hinauf in sein Zimmer. Dort angekommen ließ er sich auf das Bett sinken und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. Es war eine Spur von roter Flüssigkeit auf der Hand zu sehen, welche er bereits im Mund geschmeckt hatte.

„Elena...“, murmelte er leise und sah auf die Uhr.

Die Diskussion hatte deutlich länger gedauert, als er es gedacht hätte. Wahrscheinlich war er für wenige Momente bewusstlos gewesen, als er mit dem Kopf gegen die Wand geknallt war.

„Ich muss zu ihr...“, redete er weiter mit sich selbst und stand von seinem Bett auf.

Doch alles um ihn herum begann sich zu drehen und er sank kraftlos auf den Boden. Er versuchte wieder auf die Beine zu kommen, allerdings gelang es ihm nicht und bevor er sich versah, wurde alles um ihn herum schwarz.